Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 1 (1834)
Heft: 20

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

geraume Zeit alle Geistesgegenwart, allen Muth verlor. Der schwedische Krieger war gut und warm gekleidet, ganz dem Tillyschen Grundsatz entgegen, der zufrieden war, wenn der zerlumpte Soldat nur eine tüchtige Muskete hatte. Gustav Adolph wußte zuerst in die Massen des Heeres auf dem Schlachtfelde Beweglichkeit zu bringen. Die großen, unförmlichen Tertien, in denen Tilly und Wallenstein ihre Truppen aufstellten, lösten sich bei ihm in Linien, die 2 bis 3000 Mann starken Regimenter in die Zahl von 1200 und späterhin 1000 Mann auf, was eine leichte Uebersicht für die Offiziere, eine Gelegenheit, verdiente Männer zu belohnen und anzustellen gewährte. Er war der erste, der bei jedem Regimente 4 Wundärzte anstellte. Die Kaiserlichen wußten davon fast nichts. Selbst Tilly eilte nach Halle, als er bei Breitenfeld verwundet war, sich dort verbinden zu lassen. Sie hatten den Grundsatz, einen Soldaten zu kuriren, kostet mehr, als einen Recruten anzuwerben.

Die Colonne, das Pelotonfeuer und die ledernen Canonen sind, als eben so viele Erfindungen von Gustav Adolph vornemlich bekannt. Außerdem führte er die Dragoner, d. h. Reiter ein, die auch zu Fuße fechten konnten. Er gab dem Fußvolke, statt der Bajonetts, eine Art Lanze oder Piken; er legte den Grund zu den mancherlei Schwenkungen. Und wenn auch manches vergessen ist, was wir hier nannten und nicht nannten: immer zeiget es doch seine Erfindungskunst auf der einen Seite; auf der andern Seite war es nur verbessert, und man vergaß, daß er der Erfinder war. So entdeckte er auch ferner, daß ein kurzes Canonenrohr die Kugel weiter treibt, als das zu lange. Auf die Bildung der langen Linie, statt der dicken Haufen oder Tertien, welche die Kaiserlichen aufstellten, brachte ihn die Ansicht, daß eine gleiche Anzahl Fußvolk einer gleich großen Menge Reiter widerstehen kann.

Bei der Reiterei verwandelte er die Musketen in Carabiner. Die Rüstung wurde vereinfacht, auf Brustharnisch und Pikelhaube zurückgebracht, die lange Pike verkürzt.

So oft wirklich gute Veränderungen bei einem Heere eingeführt werden, so ist es schon jedem andern, das ohne dieselben bleibt, unter übrigens gleichen Umständen überlegen. Und ist dies richtig, so darf es uns nicht wundern, wie Gustav Adolph fast stets siegreich war, wie erst nach seinem Tode die schwedischen Waffen in der Hauptsache immer das Uebergewicht über die kaiserlichen hatten. Nur ungern, und noch weniger vollkommen, ahmten die Kaiserlichen manche schwedischen Einrichtungen nach. Viele konnten sie nicht einmal so nachahmen, weil sie nur Sache langer Uebung und Gewohnheit waren. So z. B. konnten die Schweden den strengsten Winter im Felde aushalten. „Im Winter, sagte Gustav Adolph daher, „kann ich mehr ausrichten, als im Sommer!“ und gieng 1630 bei der größten Kälte über die Oder, um Greifenhagen zu stürmen, Garz zu nehmen u. s. w. Clima des Vaterlandes, warme Kleidung und die polnischen Feldzüge hatten sie daran gewöhnt. Gustav Adolph dachte also nie eher an Winterquartiere, als bis er seinen Zweck vollkommen erreicht hatte. Und seine Generale nach ihm liessen davon nicht ab. So wurde oft durch Hartnäckigkeit auf dieser Seite gewonnen, was etwa in einem einzelnen Terrain verfehlt ward.

(Schluß folgt.)

Literatur.

In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart erscheint und es nehmen alle Buchhandlungen auf dieses interessante Geschichts- und Bilderwerk Bestellungen an, von welchem bereits zwei Lieferungen die Presse verlassen haben:

Friedrich der Große,
König von Preußen.

Sein Leben und Wirken; nebst einer gedrängten Geschichte des siebenjährigen Krieges. Für Leser aller Stände, nach den besten Quellen historisch-biographisch bearbeitet

von

Theobald Chauber.

Des größten deutschen Helden und Staatsmannes, Friedrichs des Großen, Wirken nach Innen und Außen, allen Ständen in einem lebenskräftigen Bilde nahe zu stellen, wahr, scharf gezeichnet und ohne Uebertreibung, ist der Zweck dieses Werkes. Wie Friedrich als Selbstherrscher die Idee des Staats in sich auffaßte, wie er sie darstellte, nach Innen als Gesetzgeber, nach Außen als Staatsmann und Feldherr; wie er, der Willkühr feind, in fester Hand des Staates Zügel hielt, sein Volk heranbildend zu selbstständiger Theilnahme an den großen Weltereignissen; wie er, anstrebend zum Ideale des monarchischen Princips, einwirkte auf Mit- und Nachwelt, soll hier eine treue Schilderung in gemeinfaßlicher Sprache zeigen. Noch lebt im Volke Friedrichs thatenreiches Leben, und die geniale Richtung seines Geistes, der entscheidend in der Schlacht, weise im Rath, volksthümlich mit dem Volke war. Nicht als kalter Geschichtschreiber wird der Verfasser seinen Helden schildern, sondern wie derselbe noch heutzutage bewundert und geliebt im Andenken des Volkes lebt.

Auch die Geschichte des denkwürdigen siebenjährigen Krieges, der ruhmvolle Vorbote der Kraft, welche Preußen später in einem noch größern Maßstabe zu entfalten berufen war, wird in gedrängter Darstellung, mit steter Hinweisung auf den Alles belebenden Geist des großen Königs, den Lesern hier vor die Augen gerückt werden.

Die Sprache des Werkes wird einfach, edel, den Gebildeten aller Stände zugänglich sein, da der Verfasser für das Volk, nicht für die Gelehrten schrieb, obwohl alle Quellen sorgfältig benützt sind.

Dieses Werk erscheint in vier elegant broschirten Lieferungen, deren jede 8 bis 9 Bogen stark ist und 6 Batzen kostet.

Es kostet demnach das vollständige Werk, welches 32 — 36 Bogen stark sein wird, im Subscriptionspreise nur 3 Fr. 6 Bz. Der Ladenpreis, welcher nach Erscheinen der dritten Lieferung eintritt, wird um die Hälfte erhöht. Sammler erhalten von jeder Buchhandlung auf 10 Exemplare ein Frei-Exemplar.

Zu gefälligen Aufträgen empfiehlt sich

C. Langlois in Burgdorf.

Für die Redaktion: F. Manuel, Oberförster, Offizier der Artillerie.

Druck von C. Langlois in Burgdorf.